



Lichtenberg

MITTEILUNGEN

der Lichtenberg-Gesellschaft

Brief 59

Dezember 2019

Sitz der Gesellschaft: Ober-Ramstadt. Vereinsregister: AG Darmstadt, VRN 1595.
Geschäftsadresse: Lichtenberg-Gesellschaft e.V., Gartenstr. 1, 37073 Göttingen

Vorsitzender:

Prof. Dr. Martin Stingelin, Steinstraße 92, 44534 Lünen

Tel: 0231/755-2925 – martin.stingelin@t-online.de

Geschäftsführer:

Klaus Hübner, Gartenstr.1, 37073 Göttingen

Tel: 0551/4886542 – huebner48@gmx.de

Schatzmeister:

Dr. Georg-Christoph Lichtenberg, Märkische Str. 90-92, 44141 Dortmund

Tel: 0231/108774-20 – lichtenberg@lichtenberg-stich.de

Redaktion des Lichtenberg-Jahrbuchs:

Prof. Dr. Ulrich Joost, Flurstr. 17, 64372 Ober-Ramstadt

joost@linglit.tu-darmstadt.de

Redaktion des Mitteilungsblatts: Klaus Hübner

Die Lichtenberg-Gesellschaft im Internet:

www.lichtenberg-gesellschaft.de – info@lichtenberg-gesellschaft.de

Die Lichtenberg-Gesellschaft e.V. ist vom Finanzamt Darmstadt
als gemeinnützig anerkannt (St. Nr. 07 250 86379 vom 14.10.2019)

Commerzbank Frankfurt, IBAN: DE61 5008 0000 0411 1540 00

BIC: DRESDEFFXXX - CI: DE41GCL00000475404

Herausgegeben von der Lichtenberg-Gesellschaft e.V.

Dezember 2019

I. In eigener Sache

Die ordentliche Mitgliederversammlung fand während der Tagung am 7. Juli 2019 in Osnabrück statt.

Der Vorsitzende Martin Stingelin wies auf die für 2021 anstehenden Wahlen hin. Der Vorstand wird dann komplett neu zu besetzen sein, da die bisherigen Vorstandsmitglieder nicht erneut kandidieren werden. Es haben sich leider noch keine Interessenten für diese Ehrenämter gemeldet!

Klaus Hübner trug unter Verweis auf die Lichtenberg-Mitteilungen den Geschäftsbericht 2018/19 vor. Die Gesellschaft hat z. Z. 220 Mitglieder. Das Lichtenberg-Jahrbuch 2018 ist bereits gedruckt und liegt beim Buchbinder. Es soll nach Fertigstellung alsbald versandt werden. Sorge bereitet der Übersetzervertrag „J.P. Stern“ vom Dezember 2015, mit dem der Übersetzer sich verpflichtet hat, das vollständige Manuskript bis zum 30. September 2016 abzuliefern. Die Übersetzung liegt vertragswidrig noch nicht vor. Auf der Vorstands- und Beiratssitzung im November 2019 wird der Vorstand bei Nichterfüllung gezwungen sein, in Vertretung der Interessen der Gesellschaft rechtliche Schritte gegen den Vertragspartner (einen renommierten Übersetzer und Literaten) einzuleiten.

Die nächste Jahrestagung wird vom 26.-28. Juni 2020 in Ober-Ramstadt stattfinden (Thema: „Verbrechen und Wahnsinn“).

Schatzmeister Georg-Christoph Lichtenberg trug den Kassenbericht vor. Durch die Beitragserhöhung und auch dank privater Spenden um die Jahreswende 2018/19 in Höhe von 3.700,- € kann die finanzielle Situation der Gesellschaft für die nächste Zeit als befriedigend bezeichnet werden.

Die Kassenprüfung durch Gisela Buggisch und Martel Döring ergab keine Beanstandungen. Der Vorstand wurde entlastet.

Das vollständige Protokoll und der Kassenbericht können auf Wunsch beim Geschäftsführer angefordert werden.

*

Wir konnten in den letzten Monaten leider kein neues Mitglied begrüßen!

Zur 42. Jahrestagung in Osnabrück.

Auf Einladung der Justus-Möser-Gesellschaft und in Kooperation mit dem Institut für Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit an der Universität Osnabrück (IKFN) fand die zweiundvierzigste Jahrestagung der Lichtenberg-Gesellschaft vom 5.-7. Juli 2019 in Osnabrück statt. Der Zimeliensaal der Universitätsbibliothek erwies sich dabei als passender und geeigneter Ort. Die *Neue Osnabrücker Zeitung (NOZ)* war gut gefüttert worden und druckte am 3. Juli 2019 als Vorankündigung einen Sechsspalter mit dem Titel „Was der Physiker Lichtenberg mit James Bond zu tun hat.“

Zur Eröffnung der Tagung ging Martin Stingelin auf das bei Lichtenberg entlehene Tagungsmotto ein, auf Dinge, die über ihren Objektcharakter hinaus Einfluss nehmen auf Erkennen, Denken und Handeln: „Er war so witzig, daß jedes Ding ihm gut genug war zu einem Mittelbegriff jedes Paar andere Dinge mit einander zu vergleichen.“ [B 101].

Kai Bremer vom IKFN erinnerte in seinen Grußworten an erste eigene Lichtenberg-Lektüre während seiner Göttinger Studienzeit und konnte damit sogleich *Credit-Points* bei den über vierzig angereisten Gästen sammeln. Damals habe er zwischen den Zeiten des zielorientierten Lesens während der Lern- und Prüfungsphasen die Sudelbücher als quasi zweckfreie Lektüre in die Hand genommen und sich gedanklich vergleichend auf geistige Ähnlichkeitssuche begeben. Auch Bremers Hinweis, dass das IKFN sich zukünftig vermehrt nordwestdeutschen Aspekten und Vertretern der Aufklärung widmen will, wurde gern vernommen.

Es hieße, Pumpernickel und Schinken nach Osnabrück zu tragen, wollte man Lichtenberg-Kennern und -Freunden erklären, warum diese Stadt zum Tagungsort gewählt worden war. Aber man ließ sich gern noch einmal erläutern, warum Lichtenberg am 26. Juli 1772 an seinen Bruder Ludwig Christian geschrieben hatte „... und verfüge mich nach Osnabrück, von wannen ich nicht so bald wieder zurückkommen werde.“ Die Anlässe und Hintergründe zu Lichtenbergs Aufhalten in Hannover, Stade und speziell die in Osnabrück 1772/73 kurz darzustellen, diese Aufgabe hatte Ulrich Joost übernommen, eine anschließende Klausur über Meridiane und Polhöhen blieb den Tagungsteilnehmern erspart. Joost sprach über die Melioration der kurfürstlichen Landesaufnahme von 1763, die der Kartenkorrektur mittels astrogeodätisch gewonnener Daten bedurfte. Dafür hatte Lichtenberg astronomische Beobachtungen und Messungen an den genannten Orten durchzuführen (ausführlich dazu Peter Brosche: „Lichtenbergs astrogeodätische Ortsbestimmungen.“ In: Lichtenberg-Jahrbuch 1993, 78-106).

Michael Niehaus (Hagen) hatte, zumal mit heutigen Nasen gemessen, ein anrühiges Thema gewählt, denn „Daß es überhaupt keine ganz verächtliche Stuhl-Gattung gebe in der Welt.“ Über einige Dinge in der ‚Ausführlichen Erklärung der Hogarthischen Kupferstiche‘ lenkte die Betrachtung auf eine besondere Art und Funktion von Stühlen, die mehr als nur eine Sitzmöglichkeit bieten. „O! es war uns längst bange vor diesem Winkel der fünften Platte“ [Der Weg der Buhlerin] hatte Lichtenberg geschrieben, sich ihm aber dann doch lang und ausführlich und mit den von ihm bekannten Digressionen ausführlich gewidmet. [WP, 3, 797 ff.]. Denn in der ‚Gattung der Stühle‘, der *genera sellarum*, ging es hier zuvorderst doch um den Nachtstuhl, der nicht nur in der Schlafkammer sondern ebenso als Reiseutensil vonnöten war. Die zum Vortrag gezeigten Bilder historischer Varianten brachten den Begriff „Geschäftsidee“ in einen ungewohnten Assoziationszusammenhang.

Es war nicht der erste Vortrag über dieses Thema, aber Rüdiger Campe (New Haven, CT) konnte in seinem Vortrag „Ein Buch worin ich alles einschreibe.“ – Lichtenbergs freie Rede über die Dinge im Sudelbuch“ mit der *parrhesia* eine neue Sicht der Interpretation aufzeigen. Aus der antiken Philosophie bekannt als die Freiheit, vor allem im politischen und moralischen Zusammenhang über alles Reden zu dürfen (Michel Foucault hatte in den 1980er Jahren diesen Begriff wieder eingeführt), erweiterte Campe die *parrhesia* hin zur grundsätzlichen Freiheit, ebenso auch über Dinge zu reden (und zu schreiben), die zunächst in ihrer „Umständlichkeit“ gesagt und notiert werden müssen, bevor sie, von dem „Umstehenden“ befreit, geordnet werden können (bereits Descartes hatte von der Komplexität der Welt gesprochen, Niklas Luhmanns „Reduktion der Komplexität“ ist aus der jüngeren Vergangenheit noch geläufig). So waren Lichtenbergs Reiseanmerkungen aus England (RA) ein Durcheinander aller festgehaltenen Dinge, die noch der Strukturierung, Ordnung und Auswahl z.B. für ein literarisches Reisetagebuch bedurft hätten. Zuerst in England hatte Lichtenberg für seine Sudelbücher den Begriff der „Kladde“ notiert und den für diese Notizen noch zu beschreitenden Weg (waste-book, journal, ledger) beschrieben. Eine Konzeptualisierung der Sudelbücher begann dann mit dem Heft „F“, und zwar mit der Trennung der Einträge über Personen (Ursachen unserer Handlungen) von den Einträgen über auf die Naturgesetze bezogene Dinge (Wolfgang Promies ist in seiner Lichtenberg-Ausgabe mit den „Sudelbüchern II“ dieser Teilung gefolgt).

Von Dr. Ing. Dr. phil. Heinwig Lang (Darmstadt) bekamen die Zuhörer schwere Kost aus zwei Fakultäten geboten. Mit dem Titelzitat aus Lichtenbergs Brief an Goethe vom 7. Oktober 1793 „... wie vielen mag wohl je die reine weiße Farbe zu Gesicht gekommen sein?“ öffnete der Vortragende den Blick auf die „Auseinandersetzungen um den Begriff der reinen Farbe von Lichtenberg bis Wittgenstein.“ Lichtenberg wies mit seinem Sprachskeptizismus auf das Problem, ob denn Farbe allein als rein physikalische Erscheinung zu begreifen sei. Ist Farbe „einfach da“, entsteht sie durch Rezeptoren, durch Wahrnehmung oder wird sie erst durch Sprache, durch Beschreibung definiert? Von Newtons Farbkreis und den einfachen Farben ging es zu Tobias Meyers Farbdreieck mit der trichromatischen Mischung zusammengesetzter Farben (in den *Opera inedita*). Im 19. Jahrhundert stellte Helmholtz die physiologischen Aspekte in den Vordergrund und verhalf mit seiner Dreifarbenlehre (Rot, Grün, Blau) der von Thomas Young 1802 aufgestellten additiven Theorie des Farbensehens zum Durchbruch. Mit Ewald Herings Urfarben und vier Gegenfarben (Rot/Grün und Gelb/Blau) beanspruchen heute beide Theorien gleichberechtigt Gültigkeit zur Erklärung der Farbwahrnehmung. Wittgensteins Logik der Farben und sein „linguistic term“ unterwirft schließlich alle vorhergehenden Ansätze der Sprachkritik: „Über die Begriffe der Farben wird man durch das Schauen nicht belehrt.“ Der abschließende Blick ging auf das gegenwärtige Projekt des „World Color Survey“, bei dem in einer Datenbank *ideolekte* (also individuelle sprachliche) Farbennennungen gesammelt werden, die universelle Motive wie deren sprachliche Vielfalt offenbaren lassen. – Viel Pumpnickel für die Zuhörer (und den Berichterstatter).

Der Vortragstitel „„Geschüttelt, nicht gerührt‘: James Bond im Visier der Physik Lichtenbergs“ mochte Zweifel aufkommen lassen an der gebotenen Seriosität dieses Programmpunkts, was durch die dann multimedial eingespielten Ausschnitte aus mehreren Filmen des 007-Geheimagenten ihrer Majestät eher noch verstärkt wurde. Aber der Dortmunder Professor für Experimentalphysik Metin Tolan wusste schnell und überzeugend zu den an Aktionsszenen und Tricks anknüpfende naturwissenschaftlichen Fragen überzuleiten. Mit welchen physikalischen Parametern (Geschwindigkeit, Anstellwinkel, Masseverteilung) der in einem Film realisierte Spiralsprung eines Autos über einen Fluss gelingen kann (dieses Problem hatten die Filmemacher zu lösen gehabt), diese Aufgabe stellt Tolan auch seinen Studierenden in seinen Physikvorlesungen (den Tagungszuhörern wurden die Ergebnisse präsentiert). In einem anderen Fall ging es um einen gezeigten Trick mit James Bonds Armbanduhr (eher ein technisches

Wunderding). Unter welchen technischen Bedingungen die „Uhr“ wirksame magnetische Kräfte auf metallene Gegenstände hätte ausüben können, dies ließ sich mit technischen und physikalischen Kenntnissen über notwendige elektromagnetische Feldstärken errechnen. Dass dabei mit Stromstärken von mehreren Tausend Ampère in den Kupferdrähten der Spulen Temperaturen von ebenfalls Tausenden Grad °C entstanden wären, machte klar, dass es nur ein Filmtrick war, zu heiß fürs Celluloid und für Bonds Handgelenk! Metin Tolans James Bond-Filmausschnitte wurden zu einer experimentalphysikalischen Vorlesung, oder: „Neue Blicke auf die alten Filme.“ – Dass Lichtenberg in seinen Vorlesungen zur Experimentalphysik gern ähnliche Aufgaben und Berechnungen an seine „Purschen“ gestellt hätte, darf man mutmaßen. Er begnügte sich mit Demonstrationen wie z. B. dem „Verfahren, wie man eine Thür anzulegen und zu elektrisieren hat, um böse Kreditoren abzuschicken“ [HkAA, GamE, 512; s. a. Lichtenberg-Mitteilungen Nr. 32, Mai 2006, S. 20].

Der Historiker Winfried Siebers (Potsdam) stellte in seinem Vortrag „;Wenn euch der Himmel nicht aus diesen Steinen (Hollenberg und seines gleichen) Mathematiker erweckt, so bekommen wir keine‘ (D 151) – Der Landbauverwalter Hollenberg zu Osnabrück“ den besagten „Stein“ vor. Lichtenberg hatte Georg Heinrich Hollenberg (1752-1831) bei seinem Aufenthalt in Osnabrück kennen- und schätzengelernt und dieser hatte dann von 1773/74 bis 1776 bei ihm in Göttingen studiert. Danach trat Hollenberg in die Dienste der Osnabrücker Regierung, arbeitete an dem kartographischen Werk der kurfürstlichen Landesaufnahme mit und wirkte als Architekt. Hollenberg veröffentlichte Bücher zur Baukunst, Lehrbücher zur Geometrie, Reisenotizen in Briefen, einen Almanach berühmter Mathematiker und – ein gänzlich anderes Thema – die dreibändige Sammlung „Die bekanntesten Sprichwörter erklärt für Kinder und Unstudirte“ (1830-33; vollständig leider nur in der Staatsbibliothek zu Berlin verfügbar!).

Im abschließenden Vortrag sprach Joachim Kalka (Leipzig) nicht nur über Lichtenbergs „Acht Silhouetten von Purschenschwänzen zur Übung.“ Was der ergänzende Titel „Die Liste als literarische Form“ nur spröde andeutete, erwies sich dann als eine *tour d'horizon* durch die Literaturgeschichte, von den genealogischen Listen im 3. Buch Mose über die Merseburger Zaubersprüche, Brueghels gemalte Auflistungen von Kinderspielen und Sprichwörtern, ihrem dramaturgischen Einsatz in Werken der Weltliteratur (Don Quichottes Bücherliste von Ritterromanen) bis hin zum Kriminalroman, in dem die Ermittler akribisch Listen über Gegenstände und Spuren erstellen, um aus der Liste der Verdächtigen den Täter

überführen zu können). – War jetzt bei den von Kalka vorgetragenen Listen Rabelais dabei gewesen, Voltaires Candide, die Schatzinsel, Jorge Luis Borges oder Michel Foucault? Das wäre des Nachlesens bedürftig (und würdig), also: Warten auf das nächste Lichtenberg-Jahrbuch!

Am Samstagmittag begrüßte die Bürgermeisterin Eva-Maria Westermann die angereisten Tagungsteilnehmer zu einem Empfang der Stadt Osnabrück im Friedenssaal des historischen Rathauses und wusste in ihrer kurzen Rede nicht nur an die vermutlich allseits bekannte Bedeutung von Stadt und Ort für das Jahr 1648 zu erinnern, sondern wies auch auf zwei Osnabrücker Personen hin, die durch ihr Schaffen und ihr Leben mahnende Zeugnisse für den Frieden zwischen den Völkern geworden sind und die in der Stadt ihre Erinnerungsstätten erhalten haben. Der Schriftsteller Erich Maria Remarque mit seinem Antikriegsroman „Im Westen nichts Neues“ dürfte den meisten geläufig sein, weniger bekannt hingegen ist der jüdische Maler Felix Nussbaum, der in seinen Bildern die Schrecken der Nazi-Herrschaft und den Holocaust festgehalten hat. Nussbaum wurde im KZ Auschwitz-Birkenau ermordet. Mit dem Hinweis auf die in der Kommunalpolitik der Stadt Osnabrück im besonderen Maße gepflegten internationalen Projekte zur Friedensarbeit und Völkerverständigung war die Rednerin wieder in der Gegenwart angekommen.


Am Samstagnachmittag begaben sich die Teilnehmer auf die Spuren Lichtenbergs, Möasers und Hollenbergs in Osnabrück. Martin Siemsen von unserem Gastgeberteam führte die Teilnehmer zum Schloss und an weitere historische Orte in der Stadt. Birgit Kehne, die Leiterin des Niedersächsischen Landesarchivs am Standort Osnabrück, hatte eine Präsentation ausgesuchter Archivalien vorbereitet, zu sehen waren alte Pläne der Stadt und sogar ein Autograph Lichtenbergs, das „Pro Memoria“, sein zweiseitiger Abschlussbericht zur Bestimmung der geographischen Länge und Breite der Stadt Osnabrück vom 21. Januar 1773.

An den Abenden boten zwei ausgewählte rustikale Gaststätten Speis´ und Trank und Gelegenheit zu ausführlichen Kontakten und Gesprächen, ein „Tagesordnungspunkt“, der keinesfalls fehlen durfte. Die gute Betreuung durch das Gastgeberteam wie auch die angenehm kurzen Wege in der Osnabrücker Altstadt trugen ebenso zum Gelingen dieser Jahrestagung bei. Im nächsten Jahr findet die Tagung turnusgemäß in Ober-Ramstadt statt, und zwar vom 26.-28. Juni 2020. Auch für das darauf folgende Jahr stehen Ort und Termin bereits fest: Vom 25.-27. Juni 2021 findet die Tagung im Bomann-Museum in Celle statt.

II. Im Zeichen Lichtenbergs

Mit dem Bild vom Denkmal „Neue Blicke durch die alten Löcher“ präsentierte die *ALG-Umschau* (Nr. 60, März 2019, S. 20-21) nach längerer Pause mal wieder einen Tagungsbericht der Lichtenberg-Gesellschaft. Leser, die mehr als einen Blick riskierten, konnten mit dem Artikel „Ich reite heute eine infame Feder ...“ einen Rückblick auf die 41. Jahrestagung vom 29. Juni bis 1. Juli 2018 in Ober-Ramstadt werfen. Der redaktionell leicht angepasste Tagungsbericht war zuvor bereits in den Lichtenberg-Mitteilungen Nr. 57, Dezember 2018, erschienen.

Georg Christoph Lichtenberg
(1742 - 1799)



Lichtenberg

**Lichtenberg
Burgunder**

Fr. Bremer
Weinhandlung
Göttingen

seit 1786

Die 1786 gegründete Weinhandlung Friedrich Bremer zählte den Hofrat Lichtenberg zu ihren ersten Kunden.

Dass man Lichtenberg nicht nur Lesen sondern auch Trinken kann, hat die seit 1786 bestehende Weinhandlung Fr. Bremer in Göttingen möglich gemacht. Gern erinnern wir an diesen Lichtenberg Burgunder Bourgogne Gamay A.C., der neben anderen geistigen Getränken an alle Orte der Welt versandt wird, zum Selber-trinken oder auch als Geschenk. Zu finden ist der Rotweinklassiker unter: <https://www.weinhandlung-bremer.de/> .

Ein Schmuckstück ist der Lichtenberg-Anstecker, den es auch als Kettenanhänger gibt. Edles 900er Silber, in zwei Größen, 26 mm (39,- €) und 52 mm (59,- €). Für die Ausführung in 585er Gold ist bitte der Tagespreis zu erfragen. Informationen dazu beim Geschäftsführer oder direkt bei ORFEO Schmuck & Uhren, Theaterstraße 17 b, 37073 Göttingen.



III. Alte und neue Bücher

(... finden Sie „in jeder guten Buchhandlung“). Wussten Sie, dass es als Auszeichnung der Bundesregierung einen „Deutschen Buchhandlungspreis“ für kleine, inhabergeführte Buchhandlungen gibt, die die verlegerische und literarische Vielfalt unterstützen und sichtbar machen? Informationen unter: www.deutscher-buchhandlungspreis.de .

IV. Aufgelesenes

Der *finanzen.net*-Kolumnist Markus Hill hat seinem Beitrag vom 21. März 2019 „Family Offices und Fondsboutiquen – Off Market-Deals und Face-to-Face versus Startup und Digitalisierung?“ das (fast wortgetreu zitierte) Motto „Die großen Begebenheiten in der Welt werden nicht gemacht, sondern finden sich.“ (Georg Christoph Lichtenberg)“ vorangestellt [aus K 170, hier korrigiert]. – Markus Hill ist ein „unabhängiger Asset Management Consultant“, ein „Spezialist für internationales Multimanagement“, also ein Lichtenberg-Kenner aus der großen Finanzwelt!

„Besser verhandeln – mehr gewinnen“ hieß es in einer Pressemitteilung von „READ – Rüdener Edition Autor Digital“ (*openpr.de* „Das offene PR-Portal für Handel, Wirtschaft, Finanzen, Banken & Versicherungen“) vom 21. Mai 2019. Auch in dieser Euro- und Dollar-Welt zeigt man sich kundig: „Die Liebe“, schrieb einst der Physiker und Aphoristiker Georg Christoph Lichtenberg, „ist ein Handel, wo beide Parteien gewinnen“ [sinngemäß, fast wörtlich, aus „Über die Macht der Liebe“].

In der Porträtserie „Herzensmenschen“ der *Lausitzer Rundschau* wurde am 26. März 2019 „Der Einzelkämpfer“ vorgestellt: „Erwin Lieke ist einer der energischsten Kämpfer für Schrankenfreiheit in Lübbenau. Schrankenlose Bahnübergänge in Lübbenau zu schaffen, das ist für Bauingenieur Erwin Lieke eine Herzensangelegenheit. Trotz seiner 83 Jahre treibt er das

Projekt unermüdlich voran. ... Ihm selbst macht es nicht das geringste aus als Nerver und Quertreiber zu gelten, wenn es der Sache dient. ... Erwin Lieke, der auch ein Freund des Witze Erzählens und des Zitierens geistreicher Redensarten ist, antwortet mit einem Sinnspruch von Georg Christoph Lichtenberg: „Es ist unmöglich, die Fackel der Wahrheit durch ein Gedränge zu tragen, ohne jemandem den Bart zu versengen.“ – Dass an Bahnübergängen bei Störungsausfällen oder nächtlichen Bauarbeiten Posten mit brennenden Fackeln die Verkehrsregelung an der Gefahrenstelle übernehmen, dürfte inzwischen zur Ausnahme geworden sein, wahrheitsgemäß ist es früher mitunter so gewesen.

Nachzutragen ist ein schöner Fund aus der *ZEIT* vom 4. Dezember 2017, in der Ulrich Greiner einen Rückblick auf das vergangene Jahr unternahm („Ist das Glas halbvoll oder halb leer. Ob ein Jahr gut oder schlecht war, kann niemand abschließend beurteilen. Es ist immer nur ein Tropfen im Strom der Zeit“). Der Artikel schließt mit der Weisheit: „Dabei ist – gemessen an der Dauer der Welt – das Jahr 2017 allenfalls ein Augenblick gewesen. 1776 notiert Georg Christoph Lichtenberg: ‚Die Welt kann leicht noch eine Million Jahre so fortrollen wie bisher, und da wären 5.000 Jahre gerade das, was ein Vierteljahr in dem Leben eines Menschen von 50 ist. Was habe ich das letzte Vierteljahr getan? Gegessen, getrunken, elektrisiert, Kalender gemacht, über eine junge Katze gelacht, und so sind 5.000 Jahre dieser kleinen Welt hingelaufen, die Ich bin.‘“ [aus F 541].

In der *FAZ* vom 28. März 2019 wurde der Roman „Der Begabte“ von Evelyn Grill (Wien: Residenz Verlag 2019) vorgestellt. Vorangestellt war der Rezensionsnotiz ein Lichtenberg-Zitat: „Die Menschen können nicht sagen, wie sich eine Sache zugetragen, nur wie sie meinen, daß sie sich zugetragen hätte.“ [nicht ganz wörtlich aus C 375].

Uwe Bogen erinnerte in den *Stuttgarter Nachrichten* vom 21. April 2019 an „zwei deutsche Kulturgüter“: an den „Welttag des Bieres und des Buches. Lesen vertreibt Dummheit! Darauf ein Bier!“ Im Artikel hieß es u.a. „Am 23. April ist der Welttag des Buches. ... ‚Wenn ein Buch und ein Kopf zusammenstoßen und es dabei hohl klingt, muss es nicht immer am Buch liegen.‘ Auf diese Weise Erkenntnis soll schon im 18. Jahrhundert der deutsche Physiker Georg Christoph Lichtenberg gestoßen sein. Dieser Zusammenstoß klang garantiert gehaltvoll. Wenn der Mensch zeitlebens auf Bücher verzichtet, ist die Chance gering, dass sich die hohlen Stellen in seinem Kopf doch noch mit Grips füllen. Lesen führt mitten rein ins Leben. Lesen fördert Fantasie und Denken. Im besten Fall vertreibt Lesen die Dummheit.“

Am 7. Mai 2019 hieß es im *Oberpfälzischen Kurier* „Wir sind Europa“. Die Frage „Ich bin Europa. Du auch?“ stellten sich am Sonntag viele Besucher im Museumscafé in Flossenbürg. Dort hatte die Katholische Landvolkbewegung ein Europa-Fest ausgerichtet. Manfred Kellner, Kreisvorsitzender der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) begrüßte die Gäste mit den Worten: „Es gärt in Europa. Die Frage ist, ob es Wein wird oder Essig.“ Dieser, so hieß es im Artikel weiter, „über 200 Jahre alte Ausspruch stammt vom deutschen Schriftsteller Georg Christoph Lichtenberg und betraf die französische Revolution. Dennoch ist die heutige Situation kaum besser zu beschreiben.“ – Lichtenberg hatte damals notiert: „In Frankreich gärt es, ob [es] Wein oder Essig werden wird ist ungewiß.“ [J 1249].

Die „Lichtenberg-Medaille“, die höchste Auszeichnung der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, wurde am 28. Juni 2019 im Rahmen der öffentlichen Sommersitzung an die Kultur- und Wissenschaftshistorikerin Andrea Wulf verliehen. Die Göttinger Akademie, so ihr Präsident Andreas Gardt, würdige mit der Auszeichnung eine Autorin, die den Zusammenhang von Ideen- und Naturgeschichte sowie die Internationalität der wissenschaftlichen Forschung im Zeitalter der Aufklärung höchst anschaulich macht – für ein globales, auch nichtakademisches Publikum. Die deutsch-britische Kultur- und Wissenschaftshistorikerin Andrea Wulf wurde bekannt mit ihren Büchern über englische und amerikanische Gartenbaukunst und über die weltweite Kooperation von Astronomen in den 1760er Jahren („Die Vermessung des Himmels“). Ihr Buch „Alexander von Humboldt und die Erfindung der Natur“ wurde inzwischen in 27 Sprachen übersetzt und mit 14 internationalen Preisen ausgezeichnet. – Dass Andrea Wulf in ihrem Buch wie in ihrem Dankesvortrag kaum den Namensträger der Akademie-Medaille erwähnt hat, muss angemerkt werden! Ein Zitat aus Humboldts Brief an Lichtenberg vom 3. Oktober 1790 sei deshalb hier ergänzt: „Ich achte nicht bloß auf die Summe positiver Kenntnisse, die ich Ihrem Vortrage entlehnte – mehr aber auf die allgemeine Richtung, die mein Ideengang unter Ihrer Leitung nahm. Wahrheit an sich ist kostbar, kostbarer aber noch die Fertigkeit, sie zu finden.“ [Bw 3, 1747].

Zur Wiederkehr seines 250. Geburtstags am 14. September 2019 wird Alexander von Humboldt in vielen Beiträgen gewürdigt. Die *FR* erinnerte an seine Göttinger Studentenzeit: „Im Kosmos Göttingen wollte er den ‚ersten Schritt in die Welt‘ tun, wie er in einem Brief ankündigte, um im selben Atemzug, das spricht für eine gewisse Aufregung, zu ergänzen:

„ungeleitet und ein freies Wesen“. Ein doppeltes Vorhaben, denn lange genug ‚gewöhnt, wie ein Kind am Gängelbände geführt zu werden‘, suchte das Erstsemester die Selbstständigkeit, was allerdings nicht ganz so tollkühn gelang, wie sich der Zwanzigjährige das vorstellte, nicht ganz so ‚ungeleitet‘. Göttingen konnte auch von immenser Geistlosigkeit sein. Da drin aber eine Parallelgesellschaft, die Göttinger Gelehrtenrepublik, namentlich die Professoren Heyne, Lichtenberg und Blumenbach. Auch das ‚freie Wesen‘ von Humboldt sollte von diesen Aufklärern angemessen angeleitet werden, von Georg Christoph Lichtenberg, der als Physiker, Philosoph und Spötter eine Koryphäe war, sowie von Christian Gottlieb [recte: Gottlob] Heyne, der als Altphilologe und Altertumskenner eine weitere Koryphäe war. Zum Göttinger Dreigestirn gehörte Johann Friedrich Blumenbach.“ („Pflastersteine umdrehen“, von Christian Thomas, *FR*, 9. August 2019, Kolumne „Times mager“).

Im Heft 4/2019 „Monumente der Deutschen Stiftung Denkmalschutz“, S. 7, hieß es im „Blickpunkt“: „Seine Liebe zur Naturwissenschaft verhilft dem Jungen schon früh zu dem scherzhaften Namen ‚kleiner Apotheker‘: Alexander von Humboldt (1769-1859) sammelt bereits in der Kindheit erste Funde und ordnet sie [...]. Als junger Mann studiert er in Göttingen Naturwissenschaften und findet unter anderem in dem Physiker Georg Christoph Lichtenberg und dem Botaniker Johann Friedrich Blumenbach wegweisende Unterstützer.“

„Dass die Philosophie eine Frau ist, merkt man daran, dass sie gewöhnlich an den Haaren herbeigezogen wird“ – angeblich ein von Georg Christoph Lichtenberg geprägter Aphorismus; aber einen derart plumpen und einfältigen Satz hat der große Aufklärer nie von sich gegeben. Der ihm ebenfalls zugeschriebene Satz ‚Wer einen Engel sucht und nur auf die Flügel schaut, der könnte eine Gans nach Hause bringen‘ (zitiert beispielsweise in der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung* vom 1. Juli 2017) zeigt wenigstens Witz von Lichtenberg’schem Format, doch auch hier ist er nicht der Autor.“ Über solche Irrtümer klärt der Schriftsteller, *taz*-Redakteur und Kabarettist Peter Köhler auf. Aufgelesen in seinem faktenkundigen Buch „Leonardos Fahrrad. Die berühmtesten Fake News von Ramses bis Trump“, S. 167. Erschienen ist das Buch 2018 bei C.H.Beck in München (ISBN 978-3-406-72814-3, € 12,95.).

In der *taz*-Rubrik „Die Wahrheit“ zerlegt Peter Köhler seine Beute noch einmal in verdauliche Häppchen. „Zersungene Zitate. Worte in den Mund gelegt: Es gibt viele bekannte Aussprüche, die gar nicht von den ihnen zugeschriebenen Verfassern sind“, hieß es am 30. September 2019 über

zwei angebliche Lichtenberg-Zitate. Über den nachweislich von Friedrich dem Großen notierten, längeren Gedanken über die Unausrottbarkeit von Vorurteilen wurde an dieser Stelle bereits berichtet (Nr. 53, S 24). Wiedergegeben sei hier, was Köhlers Leseschärfe ebenfalls nicht entgangen ist: „Zitieren ist nicht paraphrasieren, es kommt auf jedes Wort an. Wenn also Lichtenberg in einer Anthologie des Diogenes-Verlags mit dem Aphorismus zitiert wird: ‚Das viele Lesen hat uns eine gehörige Barbarei zugetragen‘, dann ist das inkorrekt, weil es richtig und sinniger um eine ‚gelehrte‘ Barbarei sich handelt.“

In der Kolumne „Matthies meint“ (*Tagesspiegel*, 23. Mai 2019) äußerte der Autor Bernd Matthies skeptisch über düstere ökologische Prognosen: „Nur noch vier Jahre bis zum Weltuntergang. Sterben die Bienen, droht die Apokalypse. Wer glaubt das eigentlich?“ Und er klärte weiter auf: „Es ist schwieriger, eine vorgefasste Meinung zu zertrümmern als ein Atom.‘ Na, wer hat’s gesagt? Nein, es war nicht Albert Einstein, denn der hat sogar selbst bestritten, diesen Satz formuliert zu haben. Einen anderen, noch viel populäreren Satz, den er nie gesagt hat, kann er nicht mehr dementieren. Er lautet: ‚Wenn die Biene einmal von der Erde verschwindet, hat der Mensch nur noch vier Jahre zu leben.‘ Wer glaubt sowas überhaupt?“ Matthies jedenfalls nicht, er sieht hierin „die verbreitete Weltuntergangshysterie, die sich auf nahezu jeden Unsinn stürzt, wenn er nur das Armageddon so nah heranrückt, dass wir alle noch was davon haben? Interessant ist das mit den Bienen aktuell übrigens, weil Manuela Schwesig den falschen Einstein-Satz soeben zur Eröffnung des Bienenhauses in Stolpe an der Peene verbreitet und sich damit, immerhin, reichlich Internet-Spott eingefangen hat.“ Kolumnist Bernd Matthies wusste mit einigen Statistiken beruhigend auf verschärfte Vorschriften hinzuweisen: „Insofern wird die konkrete Überprüfung des Vier-Jahre-Satzes schwer werden. Halten wir es mit einem anderen klugen Physiker und Universaldenker, Georg Christoph Lichtenberg. Er hat schon 1790 geschrieben: ‚Die gefährlichsten Unwahrheiten im Internet sind Wahrheiten, mäßig entstellt.“ – Nun hat Albert Einstein über Lichtenberg wohl notiert, er „kenne keinen, der mit solcher Deutlichkeit das Gras wachsen hört,“ aber ihm – mäßig entstellt – die Vorhersehung auf das Internet zuzuschreiben, das hat nur Bernd Matthies geschafft und ganz klassisch auf Zeitungspapier drucken lassen.

Am 2. Juni 2019 berichtete die *Hannoversche Allgemeine* über eine Kulturveranstaltung in der St.-Andreas-Kirche in Springe („Art-Ensemble kombiniert Texte mit eigenen Kompositionen“). Unter dem Motto „In Wahrheit: Jazz!“ hatte am Himmelfahrtstag das Ensemble „Jazz Art

Niedersachsen“ dort gespielt. Mit ihrem Projekt setzen die Musiker sich mit dem Trend auseinander, die Wahrheit mit alternativen Fakten zu beschreiben. Zu Eigenkompositionen von Julie Spencer, Gernot Blume und Ulli Orth rezitierte Peter Wagner Texte aus drei Jahrhunderten, Goethe, Wilhelm Busch, Rilke, Hesse und andere Weisheitsager kamen zu Wort, auch Lichtenberg mit „Vom Wahrsagen lässt sich wohl leben in der Welt, aber nicht vom Wahrheit sagen.“ [J 787]. Zitiert wurden in dem Zeitungsbeitrag noch Max Frisch („Die beste und sicherste Tarnung ist immer noch die blanke und nackte Wahrheit. Die glaubt niemand.“) und Marie von Ebner-Eschenbachs „Wir suchen die Wahrheit, finden wollen wir sie aber nur dort, wo es uns beliebt.“

Auf dem Kalenderblatt vom Internetportal *yahoo.com* stand am 20. Juni 2019 (und noch einmal 26. August 2019!) der Spruch des Tages: „Die Schwachheiten großer Leute bekannt zu machen ist eine Art von Pflicht. Man richtet damit Tausende auf, ohne jenen zu schaden.“ (Georg Christoph Lichtenberg, deutscher Schriftsteller und Mathematiker).“ [aus GII 4].

Auf der Website *biallo.de* las man am 3. Juli 2019 „Über den Teller- rand... Mystisch-elegant altern – oder: Der alte Wolf wird langsam grau“, eine Glosse von Norbert J. Breuer. In dem munteren, zitatereichen Beitrag wurden älter Gewordene erwähnt, so u.a. George Bernhard Shaw, Anthony Quinn, Wilhelm Busch, Eugen Roth (unvermeidlich) und Ilya Rogoff. „Schließlich mahnte uns schon in barocken Zeiten Universalprofessor Georg Christoph Lichtenberg: ‚Die Gesundheit sieht es lieber, wenn der Körper tanzt, als wenn er schreibt.‘“ [UB 19]. Von vorgenanntem Autoren hatten wir in Nr. 58, S. 16, Lichtenbergs „Es gibt Leute, die glauben, alles wäre vernünftig, was man mit einem ernsthaften Gesicht tut“ aufgelesen, aber die Fundstelle [E 286] nicht erwähnt. Hiermit ist es getan!

Im Berliner *Tagesspiegel* fand sich am 29. Juni 2019 die Beilage „Mehr Genuss“, darin ein ganzseitiger Beitrag von Jürgen von der Lippe mit dem Titel „Mein kulinarisches ABC.“ Nach vielen Kochrezepten und Wissenswertem aus der Welt schmackhafter Speisen, nach frischer Ananas mit gehackten Walnüssen, schloss sein „ABC“ mit einem Zitat. „... leider weiß ich nicht, von wem es stammt (*die Genuss-Redaktion tippt aber auf Georg Christoph Lichtenberg*): ‚Die Speisen haben vermutlich einen sehr großen Einfluß auf den Zustand der Menschen, wie er jetzo ist, der Wein äußert seinen Einfluß mehr sichtbar, die Speisen tun es langsamer, aber vielleicht ebenso gewiß, wer weiß ob wir nicht einer gut gekochten Suppe die Luftpumpe und einer schlechten den Krieg oft zu verdanken haben.‘“ [Eine geistige Speise aus A 43].

In der *NZZ* vom 26. Juli 2019 berichtete Claudia Mäder in ihrem längeren Artikel „Das Gesicht dürfen wir niemals verlieren“ über die Ausstellung „Faszination Gesicht. Was unsere Mimik alles zeigt“ im Vögele Kulturzentrum in Pfäffikon (SZ). „Wir Menschen sind abhängig von der Mimik: Wenn wir unser Gegenüber nicht lesen und interpretieren können, sind wir verloren. Heute beginnen auch immer mehr Maschinen, unsere Gesichter zu studieren – das ist nicht in jedem Fall ein Fortschritt.“ begann sie ihren Aufsatz und schloss mit einem Blick auf das „Revival der Physiognomik“, bei dem der Rückblick nicht fehlen durfte, etwa auf den Franzosen Charles Le Brun und vor allem den Zürcher Johann Caspar Lavater, „der allerdings schon im 18. Jahrhundert den Spott vieler Zeitgenossen auf sich zog.“ Zurück in die Gegenwart: „In den USA haben Forscher ihre Maschinen darauf trainiert, die sexuelle Orientierung einer Person anhand von Porträtfotos zu ermitteln; ein anderes Projekt verspricht, mit Gesichtsanalysen potenzielle Kriminelle aufzuspüren und Verbrechen zu verhindern. «Wenn die Physiognomik das wird, was Lavater von ihr erwartet, so wird man die Kinder aufhängen, ehe sie die Taten getan haben, die den Galgen verdienen.» So feixte Georg Christoph Lichtenberg einst gegen die Pseudowissenschaft seiner Zeit, und jetzt scheinen wir seinem Witz doch allen Ernstes nahe zu kommen.“ – Angemerkt: Nein, ums „feixen“ und um den „Witz“ ging es dem bitterbösen Aufklärer Lichtenberg in seiner aufklärerischen Streitschrift wahrlich nicht!

Am 29. Juli 2019 erschien im *Focus* unter dem Titel: „Diese Zeichen zeigen: Die EZB plant das Helikoptergeld für alle“ ein Gastbeitrag von Gabor Steingart, in dem der Autor die EZB-Politik geißelte. So las man u.a.: „Wer die Geldpolitik beiläufig verfolgt, könnte meinen: Wir haben mit Nullzins und vorsätzlicher Geldflutung eine Welt des Wahnsinns betreten. Wer aber mit weit geöffneten Augen hinschaut, der weiß: Das Grande Finale steht erst noch bevor.“ Die EZB plane hinter verschlossenen Türen ihren größten Coup. Mit dem „Helikoptergeld“ soll das Land zum Blühen gebracht werden, Konsum und Investition würden so stimuliert. „Wir lernen: Womöglich ist es Wahnsinn, aber dann zumindest Wahnsinn mit Methode. Oder um es mit dem Experimentalphysiker Georg Christoph Lichtenberg zu sagen: ‚Mit größerer Majestät hat noch nie ein Verstand stillgestanden.‘“ – Ob Steingarts Prognosen sich bewahrheiten, darüber kann erst in einer der folgenden „Mitteilungen“ berichtet werden. Jetzt schon geprüft wurde das Zitat [C 25].

Die *SZ* berichtete am 17. Juli 2019 über „Die neue Stimme am Gleis. Zugverkehr. Neue Stimme für Durchsagen in DB Bahnhöfen.“ Der neue Ansagen-Sprecher der Deutschen Bahn heißt Heiko Grauel. Er musste sich gegen Hunderte Mitbewerber durchsetzen.“ Die *SZ* freut sich darauf und weiß: „Eine angenehme Stimme ist sehr oft mit sonst übrigens guten Eigenschaften des Leibes und der Seele verbunden“, hat schon Georg Christoph Lichtenberg gesagt, der im 18. Jahrhundert Physik lehrte. Ob er das ähnlich hörensWert tat, wie Grauel nun Ansagen vorliest, ist nicht einwandfrei überliefert. Wohl aber, dass sein Spruch ganz gut in die Gegenwart passt. Da kommen fast ein Drittel aller DB-Fernzüge zu spät.“ [aus F 744; was L. noch über Sängerinnen weiß und über den Leib-Medicus Z. schreibt, darf kurz nachgelesen werden].

Mit dem Zeichnen von Lichtenberg hat er ein Großteil seines künstlerischen Lebens zugebracht und der große Gelehrte sei ihm, wie er bekundete, zu einem *alter ego* geworden, ja mehr noch, als dessen Re-Inkarnation habe er sich mitunter gefühlt. Am 31. August 1995 war das „Universalgenie“ Horst Janssen im Alter von 65 Jahren gestorben. Mit den Zeichen Lichtenbergs ist sein Grabstein auf dem Gertrudenfriedhof in Oldenburg (Oldenburg) versehen, denn unter Janssens Namen, seinen Lebens- und Sterbedaten und der Zeile „Ehrenbürger der Stadt Oldenburg“ liest man eingemeißelt in den hellen Stein den Sudelbucheintrag „Mir tut es allemal weh, wenn ein Mann von Talent stirbt, denn die Welt hat dergleichen nötiger als der Himmel. Lichtenberg.“ Die Inschrift [J 539] jüngst erwähnt hatte der Bremer *Weser-Kurier* am 24. Juli 2019 in dem Artikel „Bürgerschreck, Bohemien, Borderliner“, mit dem auf die für den Herbst in Oldenburg und Emden geplante Ausstellungskooperation zu Janssens 90. Geburtstag aufmerksam gemacht wurde.

In der Zeitschrift *Die Neue Hochschule* Heft 1/2019, S. 18-21 fand sich der vier Seiten umfassende Beitrag „Lichtenberg als Hochschuldidaktiker. Inspirationen aus dem 18. Jahrhundert“ von Sven Sohr und Christiane Dienel, der sich neben einer ausführlichen Lebensbeschreibung vor allem mit Lichtenbergs Experimentalphysik befasste. Die umwerbende Darstellung und gute Absicht der (habilitierten) Verfasser wird geschmälert (neben kleineren Fehlern) durch die benutzten und zitierten Quellen, darunter Sekundärausgaben und sogar Lichtenberg-Romane (Boëtius, Zitelmann)! Aber wenn der Artikel hilft, neugierig auf Lichtenberg zu machen, mag der Beitrag sogar von Nutzen sein! Das Heft ist im Internet abrufbar: hlb.de/fileadmin/hlb-global/downloads/dnh/full/2019/DNH_2019-1.pdf

Bernd Krysmanski gehört zu den Herausgebern einer Festschrift für Hubertus Kohle („Von analogen und digitalen Zugängen zur Kunst“). Sein eigener Beitrag „Nur Hogarth zeigt den Alten Fritz wahrheitsgemäß mit krummem ‚Zinken‘. Die uns vertrauten Bilder von Pesne bis Menzel tun dies nicht“ könnte auch Lichtenbergianer interessieren. (s. dazu auch der Hogarth-Aufsatz von Krysmanski im Jb 2013, 57-142, 79 und 81 ff.). Der neue Essay ist (in unterschiedlichem Layout formatiert) Online zugänglich und zu finden unter <https://doi.org/10.11588/arthistoricum.493> wie unter <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2019/6399> .

„Das Land, wo die Kirchen schön und die Häuser verfallen sind, ist so gut verloren, als das, wo die Kirchen verfallen und die Häuser Schlösser werden.“ Der Bremer *Weser-Kurier* zitierte am 21. August 2019 in seinem Tagesspruch „Georg C. Lichtenberg (1742-1799).“ [G_{II} 105]. Am 16. September folgte dann „Die Neigung der Menschen, kleine Dinge für wichtig zu halten, hat sehr viel Großes hervorgebracht.“ [G 234].

Von der *Wasserburger Stimme* vernahm man am 27. August 2019 „Unser Zitat zum Tage: ‚Die Leute, die niemals Zeit haben, tun am wenigsten.‘ Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799), Mathematiker, Naturforscher und der erste deutsche Professor für Experimentalphysik im Zeitalter der Aufklärung.“

Im *Handelsblatt*-„Morning Briefing“ vom 29. August 2019 befasste sich Hans-Jürgen Jakobs (Sie finden ihn weiter hinten beim Entenfang) mit Boris Johnson, Regierungschef in England, dem oft gepriesenen Mutterland der Demokratie. Johnson hatte sich von der Queen die Erlaubnis geholt, fünf Wochen Zwangsferien für das Parlament anzuordnen und somit für die entscheidende Phase im Brexit-Prozess die Demokratie in Urlaub zu schicken. „Für solche Persönlichkeiten [wie Boris Johnson] gilt ein Aphorismus von Georg Christoph Lichtenberg: ‚Wer in sich selbst verliebt ist, hat wenigstens bei seiner Liebe den Vorteil, dass er nicht viele Nebenbuhler erhalten wird.‘“ [H_{II} 31].

„Das Streiflicht“ der *SZ* vom 8. Oktober 2019 muss hier doch in größerer Länge wiedergegeben werden: „Wenn man einer herausragenden Person partout kein Denkmal setzen möchte, kann man immer sagen, diese Person habe sich auf ihre Weise bereits selbst ein Denkmal gesetzt. In Göttingen zum Beispiel ist ja Heinrich Heine zum Christentum konvertiert; er hat sich dort duelliert und sogar ein bisschen studiert. Der Stadt Göttingen hat Heine ein sehr markantes Denkmal mit dem Satz ‚Die Stadt ... gefällt einem am besten, wenn man sie mit dem Rücken ansieht‘ gesetzt. ‚Rücken‘ steht hier als freundliches Stellvertreterwort für eine andere, robustere Vokabel.

Die Stadt Göttingen hat lieber anderen Dichtern Denkmäler gesetzt, dazu zählen der unglückliche Aufklärer Gottfried August Bürger und sein Freund, der eher heitere Aufklärer Georg Christoph Lichtenberg, der die Beerdigung Bürgers durch ein Fernrohr beobachtete. Lichtenberg bekam gleich zwei Denkmäler. Das auf dem Marktplatz wurde aus dem Schmelz eingeschmolzener Denkmäler von Lenin, Stalin und Enver Hodscha gegossen. ‚Wenn ein Denkmal aus vielen wirren Köpfen besteht, dann muss der eine Kopf, dem es gilt, umso klarer leuchten.‘ Das hätte Lichtenberg exakt so sagen können. Hat er aber nicht. Wir haben es ihm in den Mund gelegt, um ihm hier im ‚Streiflicht‘ auch noch ein Denkmal zu setzen, falls die beiden Lichtenberg-Denkmäler in Göttingen mal geklaut werden sollten [...]“. Aktueller Anlass zu dieser Glosse war die Entwendung der Heinz-Erhardt-Stele im Gewand des Verkehrspolizisten Eberhard Dobermann („Natürlich die Autofahrer“) von der Weender-Tor-Kreuzung. PS: Noch am selbigen Tag wurde die Figur fast wohlbehalten auf dem Göttinger Wall entdeckt.

Das Kulturhistorische Museum Görlitz zeigt im Barockhaus bis zum 16. Februar 2020 die Ausstellung „Natur und Idee. Lichtenbergsche Figuren und Egbert Kasper.“ Bekanntlich hatte Adolf Traugott v. Gersdorf (1744–1807) mit Elektrizität und Lichtenbergschen Figuren experimentiert und eine Vielzahl dieser fragilen Staubbilder auf Papier übertragen. Die zur Herstellung benutzten Instrumente und Maschinen sind im historischen Sammlungskabinett der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften ausgestellt. Mit aktuellen Druckgrafiken, Zeichnungen, Plastiken und Objekten des 1957 geborenen Künstlers Egbert Kasper verbindet die Sonderausstellung Arbeiten aus unterschiedlichen Epochen. – Die naturwissenschaftlichen Studien v. Gersdorfs und sein Briefkontakt zu Lichtenberg waren für die Lichtenberg-Gesellschaft Anlass genug, die Jahrestagung 2005 in Görlitz stattfinden zu lassen.

Der Georg-Christoph-Lichtenberg-Preis wird alle zwei Jahre vom Landkreis Darmstadt-Dieburg verliehen, abwechselnd für Literatur und bildende Kunst. Die Auszeichnung geht an in der Region tätige Künstler, wobei keine thematische Eingrenzung oder Fixierung auf eine literarische Gattung und somit auch kein notwendiger inhaltlicher Bezug zum Namensgeber existiert. Zum 40-jährigen Bestehen des Georg-Christoph-Lichtenberg-Preises präsentierte der Landkreis jetzt ein Buch, das die Auszeichnung und die bisherigen Preisträger vorstellt. Mit dem Buchtitel „Eine Milchstraße voller Einfälle“ und der Abbildung der von Martin Konietschke gestalteten Lichtenberg-Preisträger-Statuette wird gleichwohl Bezug genommen zum

in Ober-Ramstadt geborenen und in Darmstadt aufgewachsenen Physiker und Aufklärer. (Das Buch ist nicht im Buchhandel erhältlich. Anfragen wären direkt an den Landkreis Darmstadt-Dieburg zu richten).

Rubrik „Enten aus falscher Feder“

Im *Handelsblatt*-„Morning Briefing“ vom 24. April 2019 schrieb Hans-Jürgen Jakobs, dass „die ganz große Fantasie beim aufquellenden Thema ‚Autonomes Fahren‘“ abgekühlt sei, Realismus ziehe ein. Im *Handelsblatt*-Interview glänzte Thomas Sedran, Chef der Nutzfahrzeuge bei VW, mit der Erkenntnis: „Menschen zu ersetzen, ist sehr schwierig.“ Bei Privatanutzern rechne der Manager erst nach 2030 mit größeren Verkaufszahlen – vorher müsse die Technologie günstiger werden. Was den Artikel-Autor Hans-Jürgen Jakobs zu dem autonomen Gedanken führte: „Mit Georg Christoph Lichtenberg wissen wir: „Wer einen Engel sucht und nur auf die Flügel schaut, könnte eine Gans nach Hause bringen.“

Das Zitat gefiel dem vorgenannten Jakobs so gut, dass er es erneut in seinem *Handelsblatt*-Morning-Briefing vom 7. August 2019 unterzubringen wusste, und wieder ging es um den VW-Konzern. Der wahre Jakob ist das wahrlich nicht! Ob nun der von Gerar im Lande der Philister, der Jacobus von Compostela oder ein gänzlich anderer, das lassen wir hier wohlweislich offen.

Nach dem Misserfolg bei der neuerlichen Exzellenzinitiative und der verpatzten Präsidentenwahl herrschten im August 2019 Chaostage an der Universität Göttingen. Der designierte Nachfolger Sascha Spoun hatte nach aufgedeckten Unregelmäßigkeiten beim Auswahlprozess erklärt, das Amt nicht antreten zu wollen. Der Vorsitzende des Stiftungsrats der Uni Wilhelm Krull, der als Leiter der Findungskommission wohl unglücklich fungiert hatte, war daraufhin von seinem Amt zurückgetreten. In einem Leserbrief an das *Göttinger Tageblatt* vom 28. August 2019 wurde an exzellente Zeiten der Georgia Augusta erinnert, als „Alexander von Humboldt zum 100jährigen Jubiläum der Universität am 15. September 1837 in einer Ansprache vom Balkon des Lichtenberghauses sagen konnte: ‚In Göttingen, dieser berühmten Hochschule, habe ich den edleren Teil meiner Bildung empfangen.‘“ Zu dem gegenwärtigen „Tollhaus“, in dem sich Professorengruppen gegenseitig zum Rücktritt auffordern, empfahl der Kommentator: „Da hilft wohl nur noch eine Anleihe bei

Georg-Christoph Lichtenberg: „Wenn wir keine Fehler hätten, würden wir nicht mit so lebhaftem Vergnügen in anderen welche entdecken.“ – Nein, es bereitet kein lebhaftes Vergnügen, hier anmerken zu müssen, dass das Zitat gemeiniglich François de La Rochefoucauld zugeschrieben wird. In Lichtenbergs Sudelbüchern ist es jedenfalls nicht zu finden.

Die führende Tageszeitung in Stadt und Land Luxemburg ist das *Luxemburger Wort für Wahrheit und Recht*. In der Ausgabe vom 1. Oktober 2019 stand „Was ist Ihnen vom September in Erinnerung geblieben? Testen Sie Ihr Wissen über die Luxemburger Aktualität bei unserem monatlichen Quiz.“ Redakteur Laurent Schüssler wusste zu werben: „Man sollte nie so viel zu tun haben, dass man zum Nachdenken keine Zeit mehr hat“, erkannte bereits im 18. Jahrhundert der deutsche Mathematiker und Naturforscher Georg Christoph Lichtenberg. Wenn das nicht als Aufruf, an unserem Ratespiel teilzunehmen, zu verstehen ist.“ – Unter www.lichtenberg-gesellschaft.de/pdf/Lichtenbergs%20Enten.pdf halten wir eine Auflösung parat!

Für die zahlreichen und ausführlichen Hinweise und Nachweise gedankt sei besonders: Ulrike Freiling, Sabine Heine, Werner Heiß, Julia Hoffmann, Friedrich Hübner, Bernd Krysmanski, Jürgen Schwarz, Fedor Seifert, Martin Stingelin, wie stets dem Korrekturleser Alexander von der Osten

und allen anderen unermüdlichen Beobachtern.

Errata in Nr. 58: In die *gender trap* geraten waren wir bei „Alison“, denn dies ist – überwiegend – ein weiblicher Vorname, und bei der besagten Person zweifellos. „Multiperspektivität schärft die Urteilskraft‘ der Autorin Alison Jefferis“ hätte es also in Nr. 58, S. 10, richtig heißen müssen!

„Bruder und Schwester Lenobel“ lautet Michael Köhlmeiers 2018 erschienener Roman. In Nr. 58, S. 11, hatten wir Ihnen ein „N“ für ein „L“ vorgemacht, fälschlich also „Nenobel“ geschrieben.

Ebenfalls auf S. 11 wurde ein Aufsatz von Wolfgang Promies aus Photorin, Heft 4, Juni 1981, S. 1-33, ungenau, also falsch, zitiert mit „der deutsche Bademeister“. Richtig (und vollständig) lautet der Titel: „Der Deutschen Bade-Meister: Georg Christoph Lichtenberg und die Wirkungen aufgeklärten Schreibens.“ – Ein kleiner, aber bedeutender Unterschied also!



(zu Seite 19)

